



GITANJALI

Rabindranath Tagore

1861-1941

Sangesopfer



Deutsche Nachdichtung von Sonja Weise

Vorwort

Wie überhaupt komme ich auf die Idee, etwas zu tun, was meines eigentlich nicht ist?

Meine liebe Freundin Ute führte mich zu diesem Buch, gab mir die poetische Übersetzung von André Gide (1869-1951, erhielt 1947 den Literatur-Nobelpreis) zu lesen, die mich total begeisterte, und ich begann, mir diese geistvollen Texte Stück um Stück zu erarbeiten. Und so entstand ganz nebenbei eine deutsche Arbeitsübersetzung aus dem Französischen. Erstaunlich insofern, weil ich mich gerade Gedichts-Übersetzungen gegenüber immer standhaft verweigert habe und auch nach wie vor der Meinung bin, dass nur das Original einen wahren Eindruck zu vermitteln vermag. Die Originalsprache von „Gitanjali“ ist bengalisch, eine nicht wirklich verbreitete Sprache. Darum übersetzte bereits Tagore selbst sein Werk ins Englische, wofür er 1913 den Literatur-Nobelpreis erhielt. Sämtliche Übersetzungen dieses Gedichtbandes, auch die von Tagore selbst, sind in rhythmischer Prosa verfasst und orientieren sich teilweise sehr frei am bengalischen Original, das in Versform geschrieben ist.

Irgendwann spiele ich mit dem Gedanken einer Veröffentlichung. Meine Arbeitsübersetzung taugt dafür allerdings gar nicht. Nun greife ich, wie André Gide und alle weiteren Übersetzer von „Gitanjali“ zurück auf das englische „Original“ von Tagore. Die Übersetzung aus dem Englischen geht mir wesentlich leichter von der Hand, und der Gedanke an die ursprüngliche Versform des bengalischen Originals lässt mich nicht mehr los, mich, die ich so gerne reime und im Versmaß schreibe.

Und ganz allmählich entwickelt sich ein Plan, der mich zu dieser nun fertigen Nachdichtung führt: zunächst die erstellte Arbeitsübersetzung aus dem Französischen von André Gide, dessen reiche Poesie wunderbare Bilder vor meinem geistigen Auge entstehen lässt. Danach übersetze ich Tagores englische Version, die, der englischen Sprache entsprechend, entschieden einfacher ist im Ausdruck. Anhand der mir gegebenen Worte versuche ich nun, die aus André Gides Poesie gewonnenen Bilder in ein poetisches Deutsch in Versform zu übertragen.

Kein geringerer als Rainer Maria Rilke (1875-1926) lernte „Gitanjali“ in der Übersetzung André Gides kennen und war ebenfalls zutiefst beeindruckt von Geist und Poesie dieses Werkes. Auch er spielte ernsthaft mit dem

Gedanken einer deutschen Übersetzung. Welch interessantes deutsches Pendant wäre das gewesen zur französischen Arbeit von André Gide! Doch Rilke fand, dass sein Englisch zu schlecht sei, für eine solche Arbeit. Nun bezweifle ich, dass mein Englisch sehr viel besser ist, wenn überhaupt, aber der Funke der Begeisterung, den André Gides Werk in mir entfacht hat, lässt mich alle Bedenken diesbezüglich vergessen. Und so kann sie entstehen, meine deutsche Nachdichtung, die Übertragung in meine Muttersprache Deutsch, die sich nichts mehr wünscht, als den Gedanken sowie der Versform des bengalischen Originals von Rabindranath Tagore so gerecht wie möglich zu werden.

Sonja Weise, Prien am Chiemsee, im Juni 2019

1

Unendlich hast DU mich
geschaffen,
geschaffen, wie Dir es gefällt.
Zerbrechlich der Kelch, den DU leerest
und immerzu füllest und füllst
mit frischem und reichlichem Leben.

Die Schilfflöte hast DU getragen
weit weg über Täler und Hügel -
und hauchtest ihr ein ohne Ende
und ewig neu - Melodien.

Die Unsterblichkeit der Berührung
durch Deine allliebenden Hände
zersprengt meines Herzens Grenzen,
schenkt unsagbare Entfaltung.

Schier endlos sind Deine Geschenke –
und nur meine winzigen Hände
habe ich, sie zu empfangen.
Aber die Zeiten vergehen,
DU hörst niemals auf, einzugießen,
und doch bleibt noch immer ein Raum,
den DU dann zu füllen vermagst.

DU hast mich berufen zum Singen

-

mein Herz möchte bersten vor Stolz.
Da blicke ich in Dein Gesicht
und Tränen sind in meinen Augen.

Die Unstimmigkeiten des Lebens
beginnen schon bald zu verschmelzen
im süßesten Eins - Harmonie –
und all meine Ehre für Dich
breitet die wachsenden Flügel
aus, wie ein glücklicher Vogel
auf seiner Flucht übers Meer.

Mein Singen erfreut Dich, das weiß ich.
Nur singend mag es mir gelingen
vor Deinem Sein zu erscheinen.

Der Saum des geflügelten
Liedes
wird bald Deine Füße berühren

–

wie hätte ich anstreben können,
sie tatsächlich je zu erreichen.

Trunken der Freude des Singens
und mich selbst völlig vergessend,
wage ich, Freund Dich zu nennen,
Dich, der DU mein HERR bist.

Nachwort

Immer neu und immer tiefer berühren mich die Texte von Rabindranath Tagore. Und manchmal ist mir, als würden diese wunderbaren Worte direkt meiner eigenen mystischen Seele entströmen. - Gewissermaßen tun sie das sogar, denn es sind die Worte meiner deutschen Muttersprache, die auszudrücken versuchen, was Tagore gemeint haben könnte, so wie ich glaube, ihn zu verstehen.

Es ist meine eigene Mystik, die sich in Worte kleidet, um diese tiefen inneren Zusammenhänge zwischen Geburt, Leben und Tod, die ich in mir berge, mir ins Bewusstsein zu rufen. Die Bilder Tagores sind nahezu deckungsgleich mit den Bildern meiner jüdischen Mystik. Das große Eine, aus dem die Geburt uns herausreißt und auf einen Weg setzt, der das irdische Leben ist. Gott selbst hat das entgrenzte Eine verlassen, und sich Grenzen gesetzt mit Seiner Schöpfung, deren Teil ich bin. Und ich genieße mein Sein in dieser vielschichtig farbigen Welt. - Und doch ist in mir auch jene Sehnsucht, zurück in dieses Eine, aus dem ich gerissen bin. Diese Sehnsucht ist jenes kleine Stück „Paradies“, das mir geblieben ist, hinübergerettet ins irdische Sein. Es ist der göttliche Funke in mir, der nie erlischt, der immer da ist, auch wenn ich ihn zeitweise weder sehe noch spüre. Er ist die Erinnerung meiner Seele an das, was ich verloren habe, und gleichermaßen die Gewissheit, dass ich irgendwann dorthin werde zurückkehren dürfen.

Und es ist die menschliche Stimme, die in der Lage ist, diese Sehnsucht auszudrücken und hörbar zu machen, sodass Menschen wie Götter sie hören können. - Singen ist die höchste und heiligste Ausdrucksweise der menschlichen Stimme. *„Nur durch die eigene Stimme erweicht man die Menschen oder die Götter, und das ist doch das Schönste, was es gibt! Das geht nur mit der menschlichen Stimme – ja, davon bin ich ganz fest überzeugt!“* Das sagte einst Christa Ludwig in einem ihrer zahlreichen Interviews. Sie, die große Sängerin, Philosophin und Mystikerin, mit der mich so vieles verbindet in schier unergründlichen Tiefen. So gewann Orpheus Eurydike zurück. So vermochte David die Depressionen Sauls zu lindern ... - *„Wer singt, betet doppelt“*, stellte der Kirchenvater Augustinus fest. Vielleicht deshalb haben mich von jeher die Psalmen besonders fasziniert, diese gesungenen Gebete, die in Kirchen und

Klöstern noch immer erklingen. - „*Musik ist eine heilige Kunst*“ lässt Hugo von Hofmannsthal den Komponisten im Vorspiel seiner Oper „*Ariadne auf Naxos*“ aussagen. Und kein geringerer als Ludwig van Beethoven meinte: „*Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie.*“ -

Der „Dichter in mir“, von dem Tagore schreibt, dieser „Dichter in mir“ lässt mich Worte finden, um auszudrücken, was mich im tiefsten Innern bewegt. Seit dem Tod meiner lieben Seelenschwester Christa Ludwig bin ich diesen inneren Weg in einer bisher nie dagewesenen Intensität gegangen, die mich enorm voranbrachte im Erkennen und Begreifen dieser komplexen inneren Zusammenhänge. Plötzlich gehörte alles zusammen, untrennbar vereint in Schmerz und Freude meiner empfindsamen Seele. Ich durfte lernen und erfahren, dass Seelen unsterblich sind in ihrer ewigen Verbundenheit. - Welch reiches Geschenk diese Erinnerungen meiner Zukunft sein können, wenn ich sie denn zulasse. Und ich habe beschlossen, dieses Geschenk anzunehmen, es zu nutzen als Basis für das Glück meines weiteren irdischen Daseins. Meine Reisen nach Salzburg und Wien, wo ich Christa Ludwig am meisten begegnet bin, lassen mich dieses Geschenk in besonderem Glück wahrnehmen und erleben. Und so reise ich so oft wie möglich dorthin. Mir ist, als würde die Musik, die uns einst zusammenführte, dies in Ewigkeit tun wollen.

Auch ich habe mein Leben nicht nur der Musik allgemein verschrieben, sondern vor allem dem Singen. - Schon als Kind war Singen meine größte Leidenschaft. - Dann studierte ich Musik mit Schwerpunkt „Gesang“. - Als Gesangspädagogin wirkte ich Jahrzehnte lang in meiner Heimatstadt Karlsruhe. Menschen mit dieser meiner Liebe zur menschlichen Stimme anstecken wollte ich, sie die eigene Stimme entdecken lassen, und in den seelischen Spiegel schauen sollten sie, den ihre Stimme ihnen vorhält, um sich selbst ein klein wenig besser wahrnehmen zu können.

Der innere Weg, auf den Tagores Texte uns führen, umschließt ein gesamtes Menschenleben mit allen Höhen und Tiefen, Freuden und Schmerzen, Glück und Enttäuschung. Das macht diesen Weg so wertvoll, diese Komplexität sämtlicher menschlicher Regungen, die der Seele entspringen und unser Leben erstaunlich reich und farbenfroh gestalten. - Es ist nicht der einfachste, doch ganz bestimmt der wertvollste aller Wege, den wir gehen können in unserem Leben, und der Einzige, der es uns ermöglichen kann, die Grenzen des irdischen Seins tatsächlich zeitweise zu überschreiten. - Das Wagnis lohnt sich, allemal!

Sonja Weise, Prien, im August 2022

über mich privat erhältlich:

ssw.info@web.de

Preis: € 5,-- zuzüglich Versandkosten